

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 1 (1854)
Heft: 10

Artikel: "Durch welche Mittel können die Lehrer sowol einzeln für sich, als gegenseitig ihre ökonomische Lage verbessern ohne besondere Nachhülfe des Staates oder der Gemeinden und ohne Benachtheiligung ihrer Berufspflichten"

Autor: Stuber, J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-248413>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Niemand wird die gute Absicht der hohen Behörde gegen jene beklagenswerthen Glieder des Lehrerstandes verkennen, denen die Jahre ihrer Kraft im mühevollen Berufe entschwunden, ohne daß dieser ihnen die Mittel geboten hätte, über die täglichen Bedürfnisse hinaus sich auch noch ein sorgenfreies Alter zu fristen.

Doch betrachtet man jene gesetzgeberische Maßregel etwas näher, so springen einem sofort der Schattenseiten genug in die Augen, um jene Lichtseite daran vollkommen zu verdunkeln. — Wir wollen nicht nach der Billigkeit fragen, die es dem noch kräftigen Lehrer zur Pflicht machen könnte, seinen im Staatsdienste ergrauten Kollegen aus dem ihm sparsam zugemessenen Solde zu unterstützen; — Humanität und kollegialischer Sinn würden ein solches Opfer noch leicht verschmerzen. Die Willkür aber müssen wir tadeln, mit der man den Lehrer zum Almosenpenden zwingt und über ihre Verwendung eigenmächtig verfügt, — die ihm seinen gesetzlich zuerkannten Zehrpfenning schmälert, um damit eine Pflicht zu erfüllen, die eine frühere Gesetzgebung unzweideutig als Staatspflicht erkannt hat. Und wenn man dann in Erwägung zieht, daß für das laufende Jahr bedeutend weniger als die für genannten Zweck dekretirte Summe auf dem Staatsbudget erscheint, und man bringt jene Maßregel mit diesem Umstande in Verbindung, so muß man ohne Umweg zu dem unerquicklichen Schlusse kommen, der Staat beabsichtige Ersparnisse auf Kosten der Lehrer.

Wenn es sich darum handelt, durch vereintes Streben und gemeinsame Opfer dem im Schuldienste altgewordenen Lehrer ein sorgenfreies Alter zu vermitteln, was namentlich durch Errichtung einer allgemeinen obligatorischen Lehrerkasse geschehen könnte, so werden sich die Mitglieder der hiesigen Kreissynode nicht ungeneigt finden; aber einer Maßregel, wie die besprochene, sind alle von Herzen abhold. Obschon das Votum der Schulsynode für Nichteintreten in jenes Dekret bei dessen erster Berathung vom Großen Rathe unbeachtet geblieben ist, so glauben wir doch, es dürfte jetzt bei veränderter Sachlage eine Petition für Zurücknahme desselben nicht fruchtlos sein und wir stellen hiemit an Sie, Herr Präsident, Ihr Herren! das Gesuch:

„Sie möchten für Zurücknahme jenes Dekrets vor dessen zweiter Berathung ernstlich petitioniren.“

Mit Hochachtung zc. zc.

Zweissimmen, 17. August.

(Unterschriften.)

„Durch welche Mittel können die Lehrer sowol einzeln für sich, als gegenseitig ihre ökonomische Lage verbessern ohne besondere Nachhülfe des Staates oder der Gemeinden und ohne Benachtheiligung ihrer Berufspflichten.“

(Aus der Preisarbeit des Herrn J. Stuker.)

„Wer sich selber hilft,
dem hilft auch Gott.“

Diese Frage ist eine Lebensfrage; sie ist dieß nicht bloß in Beziehung auf den Lehrer, sondern auch in Beziehung auf die Schule.

— Die ökonomische Lage des Lehrers ist ein bedeutender Faktor zum innern Gedeihen der Schule; denn dieses wird größtentheils durch die äußern Verhältnisse des Lehrers bedingt. „Je zufriedener, ruhiger, heiterer und sorgenfreier der Lehrer ist, desto besser wird er sein Geschäft treiben, und der Vortheil, den er selbst genießt, wird doppelt auf die Schule zurückfallen“, schreibt Büel. Die Aufgabe des Lehrers ist eben so schwierig, als wichtig. Derselben zu genügen sind seine Kräfte ungetheilt erforderlich. Wenn aber große Nahrungs-sorgen diese beanspruchen und schwächen; wenn die zur Vorbereitung auf die Schule erforderlichen Hülfsmittel mangeln; wenn nicht mit Freudigkeit und Heiterkeit in der Schule gearbeitet werden kann: wie schwer wirkt alsdann die ökonomische Bedrücktheit des Lehrers auf die Schule zurück! Wie manche edle Begeisterung für sie muß im Hinblick auf Gegenwart und Zukunft einen Niederschlag erleiden! „Dem Unterrichte gedrückter Lehrer gebricht die Wärme, das Seelenvolle, und ihre Schulen gleichen jungen Saaten, welche fast immer nur von kalten Winden und kalten Regenschauern heimgesucht, aber selten oder nie vom erwärmenden Sonnenscheine oder gedeihlichen Regen erquickt werden“, sagt Möhl.

Und in der That: was frommt die Berufsbegeisterung und die Thätigkeitsstreue der Lehrer, wenn jeder Pulschlag des äußern Lebens dieselben auf den Gefrierpunkt drückender Sorgen herabzieht? — Diese Frage ist demnach keine bloß materielle für den Lehrer, sondern sie ist, da sie mit dem innern Gedeihen der Schule so innig verbunden ist, eine eigentliche Schulfrage.

„Wir hofften schon jahrein,
Laßt nun jahraus uns hoffen;
Am Ende trifft es ein,
Was noch nicht eingetroffen!“

Rückert.

So möge denn, durch die heilige Hoffnung noch aufrecht erhalten und in dem schulreformatorischen Glauben: „Endlich bleibe nicht ewig aus“; ein jeder, der nicht bereits es gethan, inzwischen versuchen, von sich aus seine Lage so weit möglich zu verbessern. Dieß kann nach meiner Ansicht geschehen:

- 1) durch Vermehrung seiner Einnahmen;
- 2) durch Beschränkung der Ausgaben;
- 3) durch Mittel, welche beides ermöglichen.

1) Vermehrung der Einnahmen.

Diese kann wol nur durch Nebenverdienste möglich werden. Die Schule sei und bleibe aber jedem Lehrer die Hauptsache; und erst, wenn er frisch, wohl präparirt und zu rechter Zeit in die Schule geht, mit Fleiß und Lust und in gehöriger Zeit in derselben arbeitet und überhaupt für dieselbe lebt; dann mag er in freien Wochen und Stunden eine zweckmäßige Nebenbeschäftigung treiben. Denn wird die Schule nicht mehr gewinnen, wenn er durch

Nebenverdienste seine Einnahmen vermehrt, und dann sorgenfreier in der Schule arbeiten mag, als wenn er bei seinen Büchern sitzt und traurig und niedergeschlagen vor seinen Kindern steht?!

Als zulässiger Nebenverdienst darf bezeichnet werden:

a. Privatunterricht;

Wenn der Lehrer (was in bedeutendern Orten nicht selten der Fall ist) Gelegenheit hat, Lektionen in der Musik, im Zeichnen, in der französischen Sprache oder andern Pensen zu ertheilen, so möge er dieselbe benutzen. Dieses wird ihm mehrfache Vortheile gewähren.

b. Schreibereien.

Der Lehrer kann eine Gemeindschreiberstelle übernehmen, wenn die Gemeindschreiberei die Schule durch Verschmälerung der Zeit, welche ihr und der Vorbereitung auf dieselbe gehört, nicht beeinträchtigt. Ebenso kann er, je nach der Verwaltung des Armenwesens, als Sekretär oder Rechnungsführer oft Beträchtliches verdienen.

Ferner sind in den meisten Schulbezirken Käsereien. Wenn sich's der Lehrer angelegen sein läßt, so kann er die daherigen Rechnungen und Schreibereien ebenfalls übernehmen, und auch dadurch seine Einnahmen vermehren. Auch wenn er angegangen wird, Hausbücher einzurichten, Zeugnisse, Quittungen, Briefe, Devisen und Contos u. c. zu schreiben, so sage er nicht nein und meine, die Arbeit werde nicht bezahlt; es heißt denn nicht allemal: Dank heiget, Schulmeister, oder hostets öppis?"

c. Verschiedenes.

Wenn der Lehrer Gelegenheit hat, den Organisten, Vorsinger- und Verleserdienst zu übernehmen, so sei er dazu nicht zu bequem und meine, er wolle am Sonntag frei sein; wer den Verdienst nöthig hat, der muß ihn suchen. Je nach der Lokalität kann der Lehrer auch den Dienst eines Postablagehalters übernehmen, welcher Dienst den Schuldienst deswegen nicht beeinträchtigt, weil er die Zeit nicht stark beansprucht. Es ist oft der Fall, daß ein Bauer seine Aecker messen lassen möchte, Andere krumme Marchen ausgleichen oder Land austauschen wollen. Wenn der Lehrer die daherigen geometrischen Funktionen versteht und übernehmen will, so wird lieber er als der entfernter wohnende Herr Geometer dazu berufen. Dieses ist für den Lehrer an freien freundlichen Nachmittagen eine eben so angenehme als zweckmäßige und einträgliche Beschäftigung.

Schulmaterialien-Handlung. Es ist zweckmäßig und für die Schule vorthellhaft, wenn der Lehrer die für seine Schüler erforderlichen Schulmaterialien selber verkauft. Dadurch kann die Schule am besten vor schlechten Materialien geschützt werden und der Lehrer ohne im Mindesten zum Nachtheil der Kinder zu spekuliren, Etwas verdienen.

Die Krämerei kann bei geeigneter Lokalität nur dann erweitert (auf andere Gegenstände ausgedehnt) werden, wenn sich in der Familie des Lehrers die zu diesem Geschäfte sich eignenden Glieder

finden. Es ist ein fleißiger Lehrer fallirt, und man behauptet offen wegen der Krämerei: Er hatte die Einkäufe und die daherigen Zahlungen zu besorgen. Seine Töchter besorgten die Verkäufe und die daherigen Erlöse! (Schluß folgt.)

Schul-Chronik.

Bern. Einsetzung (von Hrn. Oberl. S. Gasser zu Schöneck bei Samiswald). Gleichwie laut dem Volksschulblatt viele Lehrer des Amtes Konolfingen wacker an ihrer Fortbildung arbeiten, eingedenk des wichtigen Spruches „der Mensch lebt nicht vom Brod allein“, so streben auch die Lehrer des Amtes Büren auf löbliche Weise nach ihrer Vervollkommenung. Den ganzen Sommer hindurch finden sich in Büren 17 Lehrer wöchentlich einmal zu einer Konferenz ein, präsidirt von Hrn. Sekundarl. Pfister, welcher in mehr wissenschaftlicher als praktischer Richtung das Fach der Mathematik zu behandeln hat. Letztthin wurde auch ein längerer Vortrag über Geologie angehört, mit welchem Hr. Muralt, dem Gegenstände aus der Naturkunde zu behandeln obliegen, die Elemente der Chemie zu verbinden suchte. — Das „Leben des Erzwaters Jakob“, worüber hierauf eine wackere Arbeit vorgelesen wurde, rief eine interessante und ziemlich lebhaftes Diskussion hervor. Es wurde treffend nachgewiesen, welcher einen reichhaltigen Stoff das Charakterbild dieses in der biblischen Geschichte so wichtigen Mannes, dieses Tyrus der jüdischen Nation, für den Religionsunterricht in der Volksschule darbietet, und welche Züge dieses Bildes hauptsächlich hervorzuheben seien. In Bezug namentlich auf wissenschaftliches Forschen in der Schrift wurde der Grundsatz geltend gemacht: „Der Buchstabe tödtet, der Geist ist's, der lebendig macht“. Das Reich Gottes, dieser rothe Faden, der sich durch die h. Schrift hindurchzieht, ist die Hauptsache; das mehr Aeußerliche, die Form der Darstellung gehe uns weniger an, obschon es allerdings dem Lehrer, wie jedem Menschen, unbenommen, auch die Form der Darstellung im Lichte der Vernunft zu betrachten.

Ein bedeutender Kurs soll nächstes Jahr hier abgehalten werden, wenn die Theilnahme den Lehrern durch Unterstützung möglich gemacht wird. Es ist gewiß von wohlthuender Wirkung, wenn in einer Zeit, wo so viele Lehrer, am Uebel der Muth- und Thatlosigkeit leidend, in die kalten Arme des Materialismus fallen — wir reden nicht von denen, die mit Mangel und Noth zu ringen haben — man zufällig auf einen Lehrerkurs zu treffen das Vergnügen hat; denn so etwas gehört gegenwärtig zu den seltenen Erscheinungen in der Lehrerwelt. Den gleichen Eindruck machts ungefähr auf einen Emmenthalerlehrer, wenn er etwa in einer Ferienreise auf ein artig Schulhäuschen stößt, in ein hell und lustig Schulzimmer tritt, und gar von fleißigem Schulbesuch sprechen hört. „Solch ein Schulzimmer“, wird er etwa zu sich selber sagen, „würde für mich im Werth von einer Badefur sein, und gerne würde ich die Druck- und Press-